

erschient außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50  
Monatlich ..... „ 85  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ —  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Inserate aller Art  
werden in der „Hermannstädter“  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Zaf-  
erp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,  
Stubenbastei 2, M. Dukes,  
I. Riemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garniturzeit kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 W., evel. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Székely bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn  
J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 206.

Hermannstadt, Mittwoch den 6. September 1882.

97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. September.

Der in Angelegenheit der Civilproceß-Ordnung einbe-  
rufenen Enquete wird Justizminister Theodor Pauler präsidiren. Diese  
Enquete wird — wie die „Ang. Post“ meldet — nach erfolgter Heimkehr  
des Ministers, beiläufig in der zweiten Hälfte dieses Monats, ihre Be-  
rathungen beginnen.

Die „Demokrat“ meldet, beschäftigt sich der Handelsminister gegen-  
wärtig mit dem Studium einer Vorlage betreffs der Revision des  
Gewerbegesetzes, welche von einem hochgestellten Beamten des  
Handelsministeriums herrührt.

Die „Politische Correspondenz“ meldet: In der letzten Zeit haben  
die Truppen in Gegenden, welche vorherrschend der Schauplatz der In-  
surrection gewesen, wiederholt Vandalenverbrechen angegriffen und  
zerstört. Ein von Bielewicz ausgegangenes Streifcommando zerstörte  
am 23. August Abends bei Luka eine solche Bande und stieß am 26.  
August Nachts oberhalb Luka neuerdings auf eine größere Bande, welche  
nach kurzem Kampfe drei Tode sammt Waffen am Plage ließ und  
etwa zehn Verwundete mitnahm. Die Verfolgung fortsetzend, traf  
das Streifcommando am 28. August einzelne Räuber, am 29. Morgens  
eine größere Bande, zerstörte diese, verwundete mehrere Räuber und  
erbeutete zwei mit Proviant beladene Tragthiere. — Ein von Jelenenijew  
ausgegangenes Streifcommando zerstörte nordöstlich von Haiwazi auf  
Bjelasnitsa-Planina eine Räuberbande, welche zwei Tode und Verwun-  
dete, Waffen und Proviant verlor. Fortwährend kehren zahlreiche Flücht-  
linge des Jocsaner Bezirkes aus dem Sandschal und Montenegro zurück.  
Am 24. August sind aus Montenegro 400 Einwohner des Sutjeska-  
Thales eingetroffen.

Die „Presse“ dementirt auf das entschiedenste alle Meldungen der  
Blätter betreffs geplanter außerordentlicher Maßnahmen wider die  
Socialisten. Die Regierung denkt nicht an ein Socialistengesetz nach  
dem Muster des deutschen.

„Petrof“ widmet der bevorstehenden Ankunft des Ministers Dr.  
Przafal einen Artikel und appellirt an den Minister bezüglich der  
Durchführung der Gleichberechtigung der Czechen mit den Deutschen.  
Es sei, heißt es in dem Artikel, unter Minister Taaffe bezüglich des  
Gebrauchs der czechischen Sprache bei den Gerichten viel schlimmer, wie  
unter der früheren Regierung, und Dr. Przafal's Sache als Landsmann-  
Minister sei es, diesbezüglich abzuhelfen. Die Thätigkeit Dr. Przafal's  
für Böhmen, Mähren und Schlesien dürfte nicht geringer sein, wie die  
Ziemiałkowski's für Galizien.

Sämmtliche zwischen Oesterreich, Ungarn und Serbien  
abgeschlossenen Verträge wurden im Amtsblatte „Srboska Novine“  
publicirt und traten dieselben am Montag, 4. d., in Kraft. Mit diesem  
Tage hört auch die österreichisch-ungarische Consular-Jurisdiction in  
Serbien auf.

Zum Sedantage bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“  
einen Artikel, welcher selbstbewußt, aber ohne den leisesten provocatorischen  
Anklang den Charakter der Erinnerungsfestfeier zusammenfaßt. Wir ent-  
nehmen demselben folgende Sätze: „Das deutsche Volk feiert den Se-  
dantag zu seiner eigenen nationalen Freude und Genugthuung, nicht  
im Geiste der Ueberhebung oder eitler Ruhmespiegelung und es wird  
ihn feiern als den Tag seiner nationalen Wiedergeburt, so lange es  
seine Ehre an die Behauptung seiner Selbstständigkeit setzt. An solcher,  
eines großen und freien Volkes würdigen Festfeier wird sich nichts ändern,  
auch wenn eine solche Empfindlichkeit sich darin übt, eine schickalvolle  
Entscheidung, welche altes Unrecht löste, in ihrer Bedeutung und in  
ihrem Werthe zu entstellen; aber das deutsche Volk wird um so treuer  
und freudiger an seiner Sedantage festhalten, je vollständiger es den

Beweis geführt hat, daß es durch die Größe seiner Erfolge sich nicht  
verleiten läßt, von dem seiner Anstrengungen einzig würdigen Ziele ab-  
zulenkten.“ Im Hinblick auf die letzten Pariser Vorgänge kann man  
mit einer so gemäßigten Sprache nur lebhaft sympathisiren.

Etwas strammer stellt man sich in Berlin zur römischen  
Curie. Herr v. Schöler, der bereits auf seinen Posten nach der  
ewigen Stadt zurückkehrte, soll sehr kategorische Instructionen mitnehmen  
und insbesondere beauftragt sein, der Curie zu erklären, daß Preußen  
alle Beziehungen zu ihr abbrechen werde, wenn sie auf ihrem jetzigen  
Standpunkte hinsichtlich der Misch-Ehen verharre. So arg wird es am  
Ende wohl nicht werden, aber einigen Anlaß, mit dem Vatican deutsch  
zu reden, hat man allerdings in Berlin, nachdem man erkannt, daß alle  
Concessionen, welche man gemacht, ohne die geringste Gegenconcession  
geblieben sind.

Die Pariser Organe der äußersten Linken gehen mit Herrn  
Deroulde und der Patrioten-Liga scharf in's Gericht. Der „Radical“  
bezeichnet den Vorgang der Patrioten-Liga als einen lächerlichen Streich,  
der nur zur Folge gehabt habe, den alten Franzosenhaß in Deutschland  
wieder zu beleben und Frankreich diplomatische Verwicklungen zuzu-  
ziehen. „Herr Deroulde“, schreibt das genannte Blatt, „der sich auf  
den Trümmern hinauspielt, aber nichts Hinkendes hat, als seine Verle-  
bung, sollte doch erkennen, daß er, ohne es zu wollen, nur der deutschen  
Militärpartei in die Hände arbeitet und daß Patriotismus und Chauvinis-  
mus nicht dasselbe sind“. Aehnlich urtheilt die „Lanterne“, welche schreibt:  
„Unseres Erachtens besteht der wahre Patriotismus darin, vor Allem  
Frankreich wieder groß und stark zu machen; un're einzige Pflicht ist,  
uns zu sammeln und vorzubereiten. Wie es scheint, finden die Deutschen  
unseren Patriotismus gefährlicher, als den des Herrn Deroulde; denn  
seit drei Jahren ist die Lanterne in Elsaß-Lothringen verboten.“ Der  
„Zentralscheit“ endlich findet die ganze Angelegenheit sehr lächerlich  
und meint, der wahre Patriotismus äußere sich weder in Riedern noch  
in Faustschlägen, sondern in einer lebhaften Sorge für die Interessen  
des Vaterlandes.

In Dublin hat die Regierung dem irischen Constabler-Strife  
gegenüber, welcher sich von Limerick aus über Cork und Belfast sehr  
rauh bis in die Hauptstadt verbreitet hatte, große Energie entwickelt.  
Alle Policisten, welche an dem Unzufriedenheits-Meeting vom 30. August  
theilgenommen, sind vom Vicekönig insam casist worden, und für den  
Augenblick versehen Soldaten den Constablerdienst. Lord Spencer hat  
überdies in einer Proclamation die Bürger aufgefordert, sich als  
Special-Constabler zu melden, und hält die Aufrührer-Acte zur Verlesung  
bereit, um bei der herrschenden Aufregung der Gemüther etwaigen zu  
befürchtenden Unruhen vorzubeugen. Aus den irischen Provinzstädten  
melden übrigens die Verichterätter Londoner Blätter, daß die Be-  
wegung dort im Abnehmen sei; die Limericker Policisten haben den  
Petitionsweg betreten, und das Corker Manifest ist wirkungslos ge-  
blieben. Für um so gefährlicher scheint die Regierung die Bewegung  
in Dublin selbst zu halten, wie aus den ergriffenen scharfen Maß-  
regeln hervorgeht.

Es scheint noch immer nicht bestimmt zu sein, wann die Krönung  
des Czars stattfinden soll. Es sind zwar verschiedene Angaben über  
den Termin im Umlaufe, aber sie widersprechen einander. Indessen  
muß wohl in Ostchina ein näher Zeitpunkt in's Auge gefaßt sein, da  
jetzt gemeldet wird, Graf Tolstoi habe den Gouverneur von Perm  
angezwungen, die Wahlen von Bauern-Deputirten zur Krönung zu be-  
schleunigen. Auch das Krönungskleid der Kaiserin soll bereits fertig  
sein; die „Nowosti“ schildern es als reich mit Gold und Silber durch-  
wirktes und mit Hermelin garnirtes Kleid.

Der saubere General v. Drentelen, ehemals Chef der Peters-  
burger dritten Abtheilung und dann als Gouverneur von Kiew ein  
moralischer Mitschuldiger an den Judenmassacres, weil er nichts that,

um denselben Einhalt zu thun, hat gelegentlich eines Besuchs in Wlata  
in wahrhaft empörender Weise seine Gefinnungen manifestirt. Er wurde  
von einer Deputation begrüßt, in deren Mitte sich auch Juden be-  
fanden, und die Lezteren apostrophirte er mit einer ganzen Fluth von  
Drohungen und Beleidigungen. Man könnte diese oratorische Leistung  
immerhin etwas niedriger hängen, wenn sie auch nur einen einzigen  
vernünftigen Gedanken enthielte; aber dies ist nicht der Fall.

## Das ungarische Unterrichtswejen

in der I. Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Von Dr. Moriz Darvai.

(Fortsetzung.)

Wir können die oberrwähnten Monographien auch auszugsweise  
nicht reproduciren, so interessant und ereignißvoll sich auch die Ge-  
schichte mancher hart verfolgten protestantischen Lehranstalt gestaltet.  
Die Hauptschulen lutherischer Confession waren in Eperies, Preßburg  
und Debenburg. In Eperieser Collegium, das 1705 den Jesuiten  
abgenommen wurde, wirkte als Director Johann Rezik, der in Thorn  
studirt und auch als Professor eine Stelle gefunden hatte. Er hinter-  
ließ ein dreibändiges Manuscript, die „Gymnasiologia“ oder Geschichte  
der Gymnasien seiner Confession. Nach ihm hatte die Schule viel zu  
leiden. Das Gebäude wurde viermal confiscirt. Das Preßburger  
Lyceum brachte Mathias Bál zu hoher Blüthe. Er studirte in Halle,  
wurde Erzieher im Hause Fr. . . , unterrichtete in dessen verschiedenen  
Anstalten, ward Rector in Berg. . . und führte in Preßburg, wohn er  
1714 berufen wurde, den Franke'schen Realismus ein. Er ließ sogar  
die französische Sprache lehren. Bál hat als Gelehrter und Schrift-  
steller einen Namen hinterlassen. Nach fünfjähriger Lehrthätigkeit  
wurde er zum Pfarver gewählt.

Außer den erwähnten 3 Lehranstalten gab es noch 8—9 lutherische  
Mittelschulen.

Die Brennpunkte des Schulwesens der Reformirten  
waren Száros-Patak und Debregin. Das Száros-Pataker Col-  
legium, gegründet 1531 durch Berényi's Munificenz, fand in Georg I.  
Rákóczy und dessen Gemahlin Susanna Lorantyi hochherzige Gönner  
und stand vier Jahre lang unter Amos Comenius' Leitung, der es zu  
hoher Blüthe beförderte. Als die Anstalt den Jesuiten übergeben  
wurde (1671), wanderten zwei Professoren mit den Schülern helvetischer  
Confession ins Exil nach Gyalafehérvár. Tököly vertrieb die Jesuiten  
und eine Zeitlang gab es in Patak nur reformirte Studenten unter  
ihrem Senior ohne Professoren. Wieder verjagt zogen die Studenten  
nach Göncz und dann nach Kaschau. Endlich stellte der Rákóczy'sche  
General Drosz 1705 die reformirte Schule Patak's wieder her. Man  
wollte sie zwar auch später zu Gunsten der Jesuiten confisciren, und  
es ereignete sich, daß die zu diesem Behufe entsendete Comitatus-De-  
putation durch die Frauen von Patak mit Besenstielen verjagt wurde;  
schließlich blieb aber die Anstalt doch unangefochten. Nun brachen aber  
Zwiftigkeiten aus. Der sehr gelehrte, jedoch unverträgliche Professor  
Tököly (der Jüngere) haberte mit seinem Collegen Fülkfi und, als  
dieser verest wurde, mit dessen Nachfolger Nagymihályi. Die Studenten  
nahmen Partei; es kam zu Schlägereien, Nagymihályi wurde in seinem  
Hause förmlich belagert. Nach 20-jährigem Hader mußte endlich  
der König durch Absezung beider streitenden Professoren Ordnung  
schaffen.

In der besten Zeit des Collegiums, noch vor den Verfolgungen,  
wirkten nie mehr als 3—4 Professoren mit Hilfe der Praeceptoren, d. h.  
des Collegiums absolvirter Studenten, die auf diese Art 1—2 Jahre  
den Professoren an die Hand gingen, dann 2—3 Jahre in einem  
kleinern Orte als Lehrer wirkten und endlich ausländische Universitäten

## Feuilleton.

### Der Factorstein.

Criminal-Novelle von S. Engelke.

(Schluß.)

In seiner Stube auf dem Tische lag ein Packet versiegelter Schlüssel  
und ein Brief. Beide trugen meine Adresse. Die Haushälterin  
hatte von ihm Befehl erhalten, sie mir zuzustellen. Ich habe den Brief  
gelesen, zum zweitenmale vermag ich es nicht, hier ist er, thun Sie es  
selbst.“

Der Siedemeister entfaltete das Papier und las:

„Altenhof, den 24. Juni 1816, Früh 4 Uhr.

Karl Rahn!

Du sollst nicht heute Vormittag an der Hammermühle eine Blut-  
schuld auf deine Seele laden, du sollst kein Verbrechen an dem Freunde  
begehen, den du seit den Knabenjahren geliebt und der es nicht werth  
ist, daß du deine Waffe gegen ihn erhebst. Wißte, Karl Rahn, ich gehe  
freiwillig in den Tod. In dem Augenblicke, daß du diese Zeilen, die  
meine letzte Blicke enthalten, lesen wirst, hat meine eigene Angel meinem  
Dasein ein Ziel gesetzt, hat die Wulde mich weit weggespült in andere  
Länder, wo man den Todten nicht kennen, wo man ihm wenigstens ein  
eheliches Begräbniß nicht verjagen wird. Ich wäre, mein geliebter  
Freund, so gern von deiner Hand gestorben. Ich war auf Alles vor-  
bereitet, ich sah mein Zerwürfniß mit dir als einen Wink des Schick-  
sals an, ich gab mich der Hoffnung hin, daß dem Leben des gerschoffe-  
nen Krüppels, dem armen Stelzfuß, der an einem und demselben  
Abende das Mädchen seiner ersten Liebe, den Freund seiner ersten Ju-  
gend für immer verloren, ein schnelles ehrenvolles Ende beschieden sei.  
Im Rathe des Allmächtigen war es anders beschloffen. Ich hatte meine

Angelegenheiten geordnet, mein letzter Wille liegt auf dem Gerichtsamte.  
Du wirst ihn lesen, Karl Rahn, du wirst sehen, daß ich versucht habe,  
über mein Grab hinaus dich zu verjöhnen, denn Neuhof und  
Altenhof sollen zusammen bleiben!

Ich hatte gestern Abend mit mir abgeschlossen und nur noch ein  
Wunsch erfüllte meine Seele. Unter ihrem Fenster, an der Stelle,  
wo ich einst mit ihr gesessen, wo ich aus allen meinen Träumen  
gerissen wurde, wo ich einsehen mußte, daß in ihrem Herzen kein Platz  
für mich war, in ihrer Nähe wollte ich noch beten. Es war tief in  
der Nacht, als ich aufbrach. Bald hatte ich es vollbracht. Ich lehrte  
zurück über den Factorstein. Er war dicht mit Blumen bekränzt und  
obenauf lag ein Strauß von weißen Rosen. Sie mußte ihn gewunden  
haben, sie hatte es ja so oft erzählt, daß diese Rosen allein auf  
dem Grabe ihrer Mutter wüchsen. War es ein Verbrechen, daß ich  
um eine einzige Rose, die ihre Hand berührt, auf meinem letzten Gange  
zu bestehn, eine solche vom Strauße schnitt? Aber in demselben Augen-  
blicke fühlte ich mich von hinten gepackt und die Worte: „Zufamer  
Dieb“ drangen an mein Ohr. Ich sah seine Gestalt, in den langen  
Mantel gehüllt, und eine unbeschreibliche Wuth erfaßte meine Seele.  
Kaum wissend, was ich that, am letzten Tage meines Lebens als Dieb  
gebrandmarkt, von ihm so benannt, dem Räuber meines Glückes, stürzte  
ich mit dem Messer auf ihn los. Aber Gott der Allmächtige verbin-  
dete den Mord. Er hatte mit schnellem Griff meine Hände gefaßt  
und mich zu Boden geworfen. Und als er auf mir kniete und als ich  
das Blut an seiner Hand fließen sah, die wohl mein Messer berührt, da,  
Karl Rahn, da schlug sein Manteltragen auseinander, da, o ewige Gerech-  
tigkeit! Da sah ich, daß er schon einmal im Leben sich so über mich gebeugt  
hatte, daß er es war, er, der den Soldaten, welche das Grab für die Todten  
gruben, zugerufen: „Den nicht, in dem ist noch Leben“, er, dem ich es  
zu danken gehabt, daß ich auf dem Schlachtfelde nicht lebendig begraben  
worden war, er, der mich auf seinen Armen weit, weitweg zum Ver-  
bandplage getragen hatte!

Karl Rahn, deine Kugel war nicht für mich! Ich bin zu Ende,

geliebter Freund, lebe wohl, sei glücklich! Bete für mich und gehe zu  
ihm und bitte ihn, daß er dem Todten vergibt!

Wilhelm Arndt.“

„Ich habe längst vergeben“, sagte eine tiefe Stimme. Der Berg-  
rath und der Gerichtsamtmann hatten im Stur zugehört und erkiehen  
in der Thür.

„Es ist Alles so, wie in seinem Briefe steht“, begann der Amt-  
mann, „wir haben eben bei der Obduction die Bleitafel im Kopfe ge-  
funden, auch das Pistol ist zur Stelle geschafft, es lag am Rande des  
schwarzen Ufers. Aber“, so fuhr er fort, „ich komme noch in einer  
andern amtlichen Eigenschaft. Da der Tod des armen jungen Mannes  
constatirt ist, habe ich heute sein Testament eröffnet. Laut dieser leg-  
willigen Disposition ist der Altenhof mit sämmtlichem Zubehör dem  
Fräulein Anna Frank, Tochter des Rentanten und Factors Frank,  
erb- und eigenthümlich zugefallen. Unter der Erbeseinsetzung befinden  
sich die Worte: Neuhof und Altenhof sollen zusammen bleiben!“

Es war mehr als ein Jahr vergangen. Der Hochsommer war  
eingezogen. Ruhig kräuselten sich die Fluthen der Wulde an den weißen  
Kiefern. In der Aue mochte das Korn, zum Schutte reife, schon thürmte  
sich hier und da Garbe auf Garbe.

Der Factorstein war wieder bekränzt, dieses Mal aus einer an-  
dern Veranlassung und so hoch, so dicht mit Blumen, daß man es ihm  
gar nicht ansah, daß er von Stein war.

Das Bergwerk feierte eine Doppelhochzeit.  
Als es dunkel geworden, erscholl von der Grube her fröhliche  
Bergmannsauss. Sie kam näher und näher, schon hörte man Zau-  
zen und Jubeln, schon bligten Hunderte von Flammen durch den Wald.  
Bald erschien der stattliche Zug, An der Spitze die Musikanten und  
hinter ihnen die beiden Brautpaare, die am Vormittag den Segen der  
Kirche erhalten, der Berggrath mit seiner überglücklichen Meta, Herr  
Karl Rahn vom Neuhofe mit Anna Frank vom Altenhofe.

Neuhof und Altenhof sollen zusammen bleiben!

besuchten, um sich zu Professoren oder Geistlichen auszubilden. Es gab 3 Curse zu Pataf: Grammatik, Rhetorik und der höhere Lehrcurs, wo Theologie, Logik, Geschichte, Logik, Metaphysik, Ethik, Geometrie gelehrt wurde. Das eigentlich Gymnasium bestand aus 6 Jahrgängen, wie bei den Jesuiten oder vielmehr wie bei der Straßburgischen Anstalt. Höchst rühmlich ist die Sittenreife, die sie bewahrten. Die vielen Schüler konnten in den Lehrjahren keinen genügenden Platz finden. Viele mußten stehend oder liegend schreiben. Höchst merkwürdig ist das Selbstgovernment, das sich unter der Jugend Sáros-Patafa's entwickelte. Die Anstalt stand unter dem Protector (gewöhnlich der Gutsherrn Pataf's), Curator und Consistorium. Der Coetus aber, der die Schulangelegenheiten regelte, bestand aus Professoren und Studenten; ja er übte über die Oberaufsicht aus, die Verwaltung lag den Schülern ob. Der Senior der Studenten führte die Finanzen, denn den Stiftungen gemäß gehörte das Vermögen nicht der Anstalt, sondern der Jugend, und von dieser erhielten die Professoren ihre Gehälter. Man wollte einmal diesem Zustande ein Ende machen; aber die Studenten ertrotzten sich durch offene Empörung ihre alten Rechte. Ausser dem Senior wählten die Studenten einen Contrascriba (Notar), Provisor, Deconomen u. s. w. und 10 Primarii, die als primaria sedes das erste Forum in Schulangelegenheiten bildeten. Das höhere Forum, die amplissima sedes bestand aus Professoren und Studenten. Der Rector präsidirte und der Contrascriba fungirte als Schriftführer.

Das Debrecziner Collegium, von Anfang an eine städtische Schule, wurde durch die Fürsten Siebenbürgens öfter reichlich bedacht und erwarb sich durch gelehrte Professoren (Komaromy Csipész, Szilágyi, Martonfalony) bereits im XVII. Jahrhundert einen ehrenvollen Ruf. Im XVIII. verdankte das Collegium viel dem genialen Georg Maróthy, der nach siebenjährigen ausländischen Studien (in der Schweiz und Holland) 1738 als 23-jähriger junger Mann berufen wurde und in sechs Jahren, bis ihn nämlich ein frühzeitiger Tod hinwegraffte, den Unterricht reorganisirte. Maróthy schrieb eine „Aritmetica vagy számvetésnek mestersége“ 1743, für deren Gediegenheit und Popularität Zeugniß liefert, daß man sprichwörtlich zu sagen pflegte: „Ez bizony ennyi Maróthy uram szerint.“ — das macht so viel nach Maróthy. Ein anderer krühmter Professor war Stefan Hatvani von 1749 an für Physik und Geometrie.

Nach den Reformen Maróthy's bestand das Gymnasium, auf welchem auch der Elementarunterricht gehörte, aus 7 Classen. Hierauf folgte der 3-jährige philosophische und endlich der ebenfalls dreijährige theologische Cursus.

Dieses Collegium war ein Internat. Die 3—400 Schüler lebten unter kasernenmäßiger Zucht. Aermere Schüler leisteten als Familien den Bemittelteren Dienste. Es gab Alumnisten und solche, die nur im Collegium wohnten, für Kost selbst zu sorgen hatten und Speisegesellschaften (quadrae) bildeten. Wir finden auch hier den Senior, Contrascriba, Deconomen, außerdem Vigilen, Zanitoren, Apperitoren. Sogenannte Collationen waren wie die Akademien bei den Jesuiten Selbstbildungs- und Wiederholungsvereine. — Die Jugend bildete eine organisirte Feuerwehr.

Wir könnten noch an 15 kleinere reformirte Gymnasien aufzählen, die sich theils nach dem Muster der zwei erwähnten, theils ziemlich unabhängig entwickelten. Wir glauben jedoch in keine weitere Details eingehen zu sollen und beschränken uns auch hinsichtlich Siebenbürgens auf die bloße Erwähnung der sächsischen Gymnasien (Hermannstadt, Kronstadt u. s. w.), der reformirten (Euyed, Klausenburg, Székely-Udvarhely) und der unitarischen (Klausenburg, Torda).

Das Gesamtbild des ungarischen Unterrichtswesens im XVIII. Jahrhundert veranlaßt Madár Molnár zu folgender Reflexion (S. 117): „Daß wir uns der europäischen Civilisation nie verschlossen, daß im Westen kaum eine Culturrichtung oder Bewegung auftauchte, die früher oder später nicht zu uns gelangt wäre: ist unser Glück und unser Verdienst. Aber daß wir uns nie genug bestreben, bei uns zu Hause eine, wenn auch mit dem europäischen Fortschritte zusammenhängende und Schritt haltende, aber dennoch selbstständige nationale Bildung zu entwickeln, und daß wir uns nicht angelegen sein ließen, der politischen Selbstständigkeit die geistige Selbstständigkeit, die selbstständige Bildung zu Grunde zu legen: das ist unser großes Unglück und eine Sünde, die sich in unserer Geschichte schon mehrmals gerächt hat.“

Wahr und gerecht! Aber aus den Unterrichtszuständen der ersten Hälfte des XVIII. müssen wir noch eine andere Bemerkung ableiten, die gerade dem Auslande gegenüber zur Zerstreung gewisser Vorurtheile betont werden muß. Türkenkriege und innere Kämpfe vermochten nicht die Bildung auszurotten. Zur Zeit als die Folgen der verderblichen Verhältnisse zu Tage traten, sehen wir die Nation um einen bedeutenden Schritt weiter zurück, als die glücklichen westlichen Nationen, aber immerhin im Vormarschschritt begriffen. Hierfür liefert der erste Band des leider unvollendeten Molnár'schen Werkes einen auf unerschöpflichen Thatfachen gegründeten Beweis, der zur gerechten Beurtheilung von Ungarns Culturfähigkeit gewürdigt zu werden verdient.

An die Brautpaare schlossen sich die beiden Alten, der Mendant und der Siebenmeister, vom Farrer geführt. Dann kamen die Bergleute mit ihrer Fahne und den brennenden Grubenlichtern, endlich alle Frauen und Kinder des Bergwerkes im Festeschnud. Um den Factorstein gruppirte sich der Zug. „Glück auf, Glück auf!“ Drüben in der Aue, auf dem Altenhofe, war es dunkel und still.

**Der Bandit Guastana.**

Von Alphonse Daudet.  
(Schluß.)

Eine Stunde oder auch zwei mochten so vergangen sein. Ich konnte mich kaum noch was erhalten in dieser stickigen Luft und bei den gleichmäßigen Aufrufen der Spieler: „Decho sette! Decho osso!“ Hin und wieder fielen mir die Augen zu; aber bald erweckte mich wieder ein Windstoß, der durch die Deckenöffnung in's Zimmer fuhr und das Licht zu verlöschen drohte, oder ein Streit zwischen den Spielenden. Plötzlich knurrte Bruccio und dann schlug er laut und wüthend an. Als wäre Alarm geschlagen worden, so plötzlich kam Leben in das stille Zimmer. Der Alte ging an die Thüre, trat in's Freie und kam sofort zurück. „I pinsuti“ sagte er, eilte in die Ecke, wo seine Finte stand, warf sie über die Schulter und sprang mit einem gewaltigen Satz aus dem Hause. Matteo und ich sahen uns stumm an und wir waren vor Staunen noch immer sprachlos, als ein Duzend Gendarmen, das Gewehr mit gespanntem Hahn in der Hand, in's Zimmer drang. „Ergebt euch!“

„Ehe wir noch wußten, wie uns geschah, waren wir schon überwältigt, zu Boden geworfen und gefesselt. Ich wollte meinen Namen nennen, wollte sagen wer ich sei, Niemand hörte auf mich. „Schon gut, schon gut! Zu Euern Ausreden habt Ihr Zeit, wenn wir in Bastia sind.“ Mit Kolbenstößen brachten man uns Beide in's Freie und wer die geringste Wiene machte, sich zu widersetzen, erhielt einen Faustschlag

**Ungland.**

Budapest, 4. September. Se. Majestät trifft am 20. d. hier ein und wird 8—10 Tage hier verbleiben, resp. in Gödöllö wohnen und, so oft es nöthig erscheint, nach Budapest hereinkommen. Am 24. d. treffen der Minister des Aeußern Graf Kalnoky, der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt sammt Referenten, der österreichische Minister-Präsident Graf Taaffe, Finanzminister Ritter v. Dunajewski und eventuell auch der gemeinsame Finanzminister Benjamin Kallay, falls er — was sehr wahrscheinlich — bis dahin von seiner bosnischen Reise zurückkehrt, hier ein, um an mehreren, unter Vorsitz Sr. Majestät hier stattfindenden gemeinsamen Ministerberatungen theilzunehmen, in welchen der den Delegationen zu unterbreitende nächstjährige gemeinsame Budget-Voranschlag festgesetzt werden soll. — Ministerpräsident Tisa trifft bereits am 15. d. in Budapest ein. Ob sich Herr v. Tisa auch nach Triest begeben wird, ist hiesher noch keineswegs festgesetzt und — wie die „Budapester Correspondenz“ mittheilt — bisher auch nicht in Aussicht genommen.

Die Gesetzes-Novelle bezüglich der Modification des Wehrgesetzes, welche bereits in beiden Häusern des Reichstages verhandelt wurde, wird — wie die „Ung. Post“ meldet — vor Besetzung des Landesvertheidigungs-Portefeuilles schwerlich in's Leben treten. Die auf das Inselebenreten dieses Gesetzes bezügliche „Instruction“ ist bereits längst fertig und von der gemischten Commission der interessirten ungarischen und österreichischen Ministerien auch bereits durchberathen; nur noch ein-zwei principielle Fragen wären zu erledigen gewesen, als die Verhandlungen durch den Tod des Ministers Szende unterbrochen wurden.

Wie aus Agram verlautet, tritt der kroatische Landtag am 1. October wieder zusammen und ist für die Session diesmal eine ungewöhnlich lange Dauer in Aussicht genommen, da dieselbe bis 15. November fort dauern soll; dann tritt eine vierwöchentliche Pause ein, während welcher Zeit einerseits die kroatischen Delegirten am ungarischen Reichstag an den dortigen Budgetverhandlungen theilnehmen, andererseits in Agram die Ausschüsse fortarbeiten werden. Gegen Weischnachten nimmt der kroatische Landtag seine Sitzungen wieder auf, die bis Mitte, eventuell Ende Jänner fortgesetzt werden sollen. Außer der Revision des Jarticulirungs-Gesetzes und dem Budget kommen noch die Abänderung der Hausordnung des Landtags, das neue Gendarmerie-Gesetz, und sofern die Absichten der Regierung nicht auf unerwartete Hindernisse stoßen, auch die Reorganisation der Verwaltung auf die Tagesordnung. Noch im Laufe dieser Landtags-Session soll auch die Ausschreibung der Grenzverträge stattfinden und dürften die Grenzverträge am dem am Weischnachten forttagenden Landtag theilnehmen.

Wie die „Ung. Post“ meldet, wird im Laufe der nächsten Reichstags-Session auch der Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung der Haus-Communionen in der gewesenen Militärgränze zur Verhandlung gelangen, welcher Gesetzentwurf schon fertig ist, und mit dessen Durchführung die Minister des Innern und der Justiz werden betraut werden.

Zara, 3. September. „Narodny List“ meldet, daß in Udva 18 Bauern aus Braics als verdächtig verhaftet und nach Cattaro escortirt wurden.

**Russland.**

Berlin, 3. September. Der „Germania“ wird aus Breslau gemeldet: Auf Grund eines früheren Decrets des apostolischen Stuhles erklärte Fürstbischof Robert nunmehr, daß die declaratio elementina von nun an auch in seinem Delegaturbezirke in Kraft trete. Diese Ausdehnung wäre zweifellos schon früher erfolgt, wenn nicht durch die „Absetzung“ des Fürstbischofs Heinrich eine solche Maßregel unmöglich gemacht worden wäre. Somit ist jetzt ein gleiches Recht bezüglich der Miß-Ehen in der gesammten Diöcese hergestellt.

Rom, 3. September. Wie verlautet, wird sich eine Militär-Deputation zur Begrüßung des Kaisers und Königs Franz Josef nach Görz begeben.

Dublin, 3. September. Der größte Theil der irischen Politicisten nahm gestern seine Functionen wieder auf, nachdem die Politicisten ein Schreiben an den Vicekönig gerichtet, worin sie ihre frühere Haltung lebhaft bedauern und ersuchen, ihre Beschwerden zu erwägen. Eine große Anzahl von Politicisten verharbt bei ihrer widerspenstigen Haltung. Der Vicekönig befehligte 700 Special-Policisten, welche gestern und heute eingeschrieben wurden, hielt eine Ansprache an sie, indem er ihnen Namens der Königin für ihre dem öffentlichen Wohle bewiesene Gesinnung dankte. Das Centrum der Stadt ist noch immer von Militär-Abtheilungen besetzt, da die Politicisten, welche ihre Functionen wieder aufnahmen, in die Vorstädte Dublins gesandt wurden. Um Mitternacht fanden in der Hauptstraße größere Ruhestörungen statt; die Menge attackirte das Militär mit Steinwürfen, worauf dies mehrmals feuerte und die Menge zerstreute. Mehrere Personen wurden verwundet und einige Verhaftungen vorgenommen.

Bukarest, 3. September. „Independance Roumaine“ meldet gerüchweise eine bevorstehende Entree zwischen den Königen von Rumänien und Serbien und dem Fürsten von Bulgarien.

Konstantinopel, 3. September. In Folge der Flucht des kurbischen Scheichs Obeidullah hat der Gesandte Persiens der Pforte den Vorschlag gemacht, eine Militär-Convention abzuschließen, welche die türkischen und persischen Truppen ermächtigen solle, wechselseitig die Grenzen zu überschreiten, um die Banden Obeidullah's zu verfolgen. Die Pforte lehnte den Vorschlag ab, versicherte aber formell, sie habe Maßnahmen getroffen, um Obeidullah's habhaft zu werden. — Der griechische Gesandte Conduriotis conferirte heute lange mit dem Minister des Aeußern über die Lösung des Conflictes an der Grenze, welche auf Grundlage provisorischer Neutralisirung der strittigen Punkte bewerkstelligt werden dürfte. Weiterseits ist die Stimmung eine versöhnliche. — Lord Dufferin erschien gestern Abends auf der Pforte zur Besprechung mit dem Minister des Aeußern. Man glaubt, Lord Dufferin erhielt neue Instruktionen bezüglich der Militär-Convention.

Alexandrien, 3. September. Arabi ließ Mansurah und Mahalla räumen und schickte deren Garnisonen theils nach Zagazig, theils ins Lager bei Heliopolis. Der Neffe des Oberhauptes der über ganz Nordafrika verbreiteten Sumufi-Secte ist mit einem Schreiben und mit Geschenken seines Onkels bei Arabi eingetroffen. — Der Sanitätsrath beschloß, auf Provenienzen von Bombay und Aden das gewöhnliche Cholera-Reglement anzuwenden.

New-York, 3. September. Präsident Arthur, welcher gegenwärtig auf einer Reise an der Küste Neu-Englands begriffen ist, soll am Malaria-Fieber erkrankt sein.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. September.

(Unser Feuilleton.) In der morgigen Nummer unseres Feuilletons beginnen wir mit der Veröffentlichung der Novelle: „Gesüht“ von F. L. Reimar.

Die Hermannstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß, nachdem der Hermannstädter Advocat Dr. Demeter Racuciu wegen Geisteskrankheit in der Irrenanstalt untergebracht worden, zum zeitweiligen Curator der Kanzlei desselben der Hermannstädter Advocat Johann Pop ernannt, — ferner der Medialischer Advocat Alexander Popp in Folge seiner Ueberfiedelung auf das Gebiet der Maros-Basarhelyer Kammer aus der Liste der Hermannstädter Kammer gestrichen wurde.

(Programm) zu der heute Nachmittags 4 Uhr auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Antrag aus Anlaß des Abmarsches des k. k. 31. Infanterie-Regiments von Hermannstadt. 2. Reitationsergebnisse. 3. Currentien.

Der Hermannstädter Zitherclub hält morgen im eigenen Locale (Seltnergasse 25) seinen mit einem Tanzfränzchen verbundenen VII. ordentlichen Clubabend.

Sieben erschienen das „Adressbuch der k. freien Stadt Hermannstadt und deren Umgebung“, herausgegeben vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein, gedruckt und in Commission bei W. Kraft. Dasselbe zerfällt in fünf Theile und zwar: 1. Alphabetisches Personen- und Firmen-Verzeichniß; 2. Verzeichniß der bei dem königl. ungar. Gerichtshofe protocollirten Firmen; 3. Sachverzeichnis; 4. Gassen- und Häuser-Verzeichniß; 5. Index. Der Ausschuß des löbl. Gewerbevereines hat sich durch die Herausgabe dieses — mit vielen Schwierigkeiten zusammengestellten — Adressbuches ein großes Verdienst erworben; den thätigen Ausschußmitgliedern und dem unermüdblichen Director Martin Schuster, welche sich in uneigennützigster Weise dieser mühevollen Arbeit unterzogen haben, gebührt der Dank. Die Eintheilung desselben ist eine sehr praktische und ermöglicht somit eine schnelle Auffindung. Wir können das Adressbuch bestens empfehlen, zumal der Preis ein niedriger ist und im Buchhandel bloß 60 kr., für Gewerbevereins-Mitglieder, welche dasselbe im Vereinslocale in Empfang nehmen wollen, 50 kr. kostet.

Die ersten Vorböten des Kreuzerhöhnungs-Jahrmarktes, die Zwiebelwägen, stehen bereits seit Montag auf dem Hermannsplatze neben den Pappeln am Gerinne, das durch sein Geräusch, seine fürchterlich spigen Nieseln der Schrecken für die Sohlen aller Menschen ist, die von dieser Seite her zur Promenade, oder, von dieser aus auf die „Bretter“ oder in die Josefstadt gelangen wollen. Der Stadtverschönerungsverein würde sich um ein Ehrendenkmal mehr setzen, wenn er die Stadtkommune dazu bewegen könnte, die erwähnte „Gebirgstour“ für Stadtkinder genießbar oder leichter passierbar zu machen.

(Noch einmal Kette und Volk.) Heute erhalten wir in Angelegenheiten der Rebhühner noch ein Schreiben eines alten Jägers, dem wir Folgendes entnehmen: „Uns Deutschen steht es betreffs der Rebhühner durchaus frei von Ketten oder Volk zu sprechen. Daß eine Kette nach Ansicht des alten braven Jägers ein Haufen von mehreren Volk zusammen geschlagenen Rebhühnern nicht auch Volk genannt werden soll, ist durchaus nicht strafbar, sondern kann höchstens nur provinziell oder für gewisse Gegenden giltig sein. Entschieden unvölkermännlich, ja geradezu strafbar ist aber der Pluralis Völkern. Man spricht von zwei, drei, vier Volk, nicht von Völkern.“

Wir hoffen nunmehr, daß keiner unserer Leser einem Waidmann gegenüber von Rebhühner-„Völkern“ sprechen wird. Auch das Fremdwort „Nation“ scheint bei der großen Bestimmtheit, mit welcher „Volk“ als terminus technicus hingestellt wird, nicht anwendbar zu sein.

vor die Brust. In der Nähe des Hauses wartete ein Zellenwagen, wie er zum Transport der Verbrecher üblich ist, auf uns, ein abgelauchter, dumpfger Kästen. Eine Anzahl Gendarmen ritt mit dem Säbel in der Faust zu beiden Seiten des Wagens und so ging es in ziemlich schnellem Tempo nach Bastia.

Welch' einen Aufwand von Kräften, um einen harmlosen Präfecturath zu transportiren!

III.

Als wir in Bastia ankamen, war es schon heller lichter Tag. Ein reizendes Bild bot sich meinen Augen dar, als wir in den Hof des Gefängnisses eintraten. Der kaiserliche Staatsanwalt, der Oberst der Gendarmerie und der Gefängnisdirector standen da und warteten mit Ungeduld, etwas über den Ausgang der Expedition zu vernehmen. Nun kamen wir also endlich an; wie erstaunte aber der Wachtmeister der Gendarmen, welcher mich im Triumphe seinem Oberst vorgeführt hatte, als er sah, daß alle diese Herren sich um mich bemühten und daß der kaiserliche Staatsanwalt mir höchst eigenhändig die Fesseln abnahm, indem er dabei von Bitten um Vergebung und Entschuldigung überfloß.

„Wie? Sie sind es, Herr Baron? Ja, was haben diese Dummköpfe denn nur angefaßt? Wie konnten sie denn auch nur auf den Gedanken kommen, daß Sie —? Aber wie kam das denn überhaupt?“

Wald wurde mir der Zusammenhang klar. Im Laufe des Sonntags hatte der Staatsanwalt eine Depesche aus Porto-Vechio erhalten, die ihn davon in Kenntniß setzte, daß der Bandit Guastana sich in dem Dörfchen Solenzara aufhalte. Alle Einzelheiten in der Depesche lauteten so bestimmt, die Angaben schienen so zuverlässig.

Das eine Wort Porto-Vechio brachte mich auf die richtige Spur. In mir bämmerte es sich.

„War es nicht Ihr Hilfsarbeiter, der Ihnen diese Depesche geschickt hat?“

„Ganz recht, mein Gehilfe. Ein sehr strebsamer, zuverlässiger junger Mann.“ — Zuverlässig! O Gott, davon konnte ich ein Liedchen singen. — „Er macht mir keine Angaben, wenn er nicht von der Wichtigkeit

derselben seit überzeugt ist. Aber wahrhaftig, mein lieber Rath, wie konnten wir auch nur eine Ahnung davon haben, daß sie sich in jener Gegend auf der Jagd befänden und daß Sie gerade beim Vetter des berühmtesten Banditen ihr Nachtquartier genommen hatten. Nun wir haben Ihnen wider Willen eine unangenehme Nacht bereitet, aber Sie sind ein Mann von Geist und setzen sich darüber hinweg. Nicht wahr, Sie nehmen es uns nicht weiter übel? So, und nun machen Sie mir das Vergnügen, bei mir zu frühstücken. Wachtmeister, führen Sie den Kerl fort. Man wird ihn näher in's Verhör nehmen.“

Der unglückliche Matteo war starr vor Schreck; aus seinen auf mich gerichteten Blicken las ich den energischen Protest gegen eine solche unbedeutende und vor Allem unerwartete Behandlung. Ich konnte also nicht anders, als nun die ganze Geschichte aufzuklären, um zu beweisen, daß der Richtige den Gendarmen entgangen war. So nahm ich denn den Staatsanwalt bei Seite und erzählte ihm, daß Guastana's Vetter ein Spion der Präfectur sei, daß er ihn uns hätte ausliefern wollen, kurz, den ganzen thatsächlichen Zusammenhang. Während ich so sprach, ging eine merkwürdige Wandlung mit dem Beamten vor; jede wohlwollende Regung schien erstarben und sein Gesicht trug nur den Stempel des kalten, unnahbaren Justizbeamten.

„Sie können sich denken,“ sagte er endlich, „daß ich auf die Präfectur ärgerlich bin. Aber ich habe nun einmal den Vetter Guastana's und es fällt mir für's Erste gar nicht ein, ihn wieder laufen zu lassen. Er würde einfach in's Gebirge gehen und mit den Schäfern und andern Spießgesellen im Verein dem Banditen, dem wir nun auf der Spur sind, Pulver und Lebensmittel zutragen. Wir wollen diesem Unwesen ein für alle Mal ein Ende machen.“

„Aber Herr Staatsanwalt, ich kann nur wiederholen, daß dieser Mensch im Auftrage des Präfecten gehandelt hat.“

„So? Dann lasse ich ihn erst recht nicht frei. Ich will den Herren von der Regierungsbehörde jetzt auch einmal zeigen, daß die Anwesenheit ausschließlich vor mein Forum gehört. Sie sollen sich nicht immer in Dinge mischen, die sie absolut nichts angehen. Wie! Auf

Bei hellem Tage wurde in Klausenburg die Wohnung der Frau Kömisch erbrochen und ein Geldbetrag von 400 fl. entwendet.

Aus Niregyhaza, 3. September, wird berichtet: Vicegespan Johann Zoltan hat unter Nr. 13 in Bezug auf Moriz Scharf dem Ministerium des Innern folgenden Bericht unterbreitet:

An Se. Excellenz den Herrn kön. ung. Minister des Innern. Mit Bezug auf den Erlaß 3. 1166 Gw. Excellenz melde ich ergebenst, daß, nachdem Se. Hochgeborenen Herr Graf Johann Palffy behufs Verpflegung und Unterricht des Knaben Moriz Scharf monatlich 40 fl. angewiesen hat, die Nothwendigkeit nicht vorhanden ist, einen Comitatsfond in Anspruch zu nehmen. Da ich mit der Manipulation des angewiesenen Geldes seitens des Herrn Spenbers betraut wurde, habe ich verfügt, daß dem genannten Knaben eine anständige Verpflegung zu Theil werde, daß er die nöthigen Kleider und durch einen der vorzüglichsten Volkslehrer der Stadt seinen Kenntnissen angemessen täglich regelmäßig Unterricht erhalte. Nachdem aber in der durch den Verteidiger regelmäßig im Auftrage der Großmutter Sarah Feuermann und der Eltern Josef Scharf und Frau am 1. September Sr. Excellenz dem Minister des Innern eingereichten Eingabe unter Anderem auch die Erdichtung enthalten ist, Moriz Scharf jun. werde strenger bewacht als die Untersuchungshäftlinge und könne die engen Mauern seines Kerkers nicht verlassen, bin ich bemüht, im Namen der Wahrheit und zur Orientirung Sr. Excellenz zu erklären, daß die erwähnte Behauptung ihrem ganzen Umfange nach unwarhaft ist, weil der genannte Knabe sich auf dem geräumigen und niemals abgeschlossenen Hofe des Comitatshauses ohne irgend welche Bewachung frei bewegt und die Localitäten des Comitatshauses zu welcher Tagesstunde immer verlassen kann, wovon er jedoch aus Vorlicht, die durch seine Lage motivirt erscheint, freiwillig keinen Gebrauch zu machen gesonnen ist. Bezüglich der Person Moriz Scharfs habe ich dem mit seiner Aufsicht, aber nicht mit seiner Bewachung betrauten Gefängniß-Inspector (várnagy) blos die Weisung erteilt, er solle darauf achten, daß der genannte minorene Zeuge nicht von Seite des Publicums aus Neugierde mit Fragen geküßt und dadurch seine Gemüthsruhe unnöthigen Beunruhigungen ausgesetzt und der Knabe in seiner provisorischen Umgebung von Einflüssen, welche vom moralischen Gesichtspunkte etwa schädlich sein könnten, ferngehalten werde. Gegenüber den in den Blättern aufgetauchten Nachrichten halte ich es für nothwendig, Gw. Excellenz auch nach dieser Richtung hin zu versichern, daß ich gegen jede Preßion, welche eventuell auf den minorenen Knaben bezüglich seiner Confession ausgeübt werden könnte, energische Verfügungen getroffen habe. Die Anstalten, welche wegen der provisorischen Verpflegung des minorenen Zeugen durch mich in der erwähnten Weise getroffen wurden, sind gestern durch den Untersuchungsrichter dem Vater des Knaben mitgetheilt und von diesem mit Beruhigung entgegengenommen worden. Zum Schluß beehre ich mich zu erklären, daß die geistige und materielle Sorge für den Knaben und die Hintanhaltung jedes, von welcher Seite immer sich geltend machenden schädlichen Einflusses, bis zur gesegneten Erledigung des Schicksals seiner Eltern, den Gegenstand meiner unausgesetzten Aufmerksamkeit bilden werde.

Niregyhaza, 2. September 1882. — Johann Zoltan, Vicegespan.

Das Ministerium des Innern hat mittelst Erlasses 3. 1166 die motivirte Vorlage des Vicegespans Johann Zoltan vom 24. August in Bezug auf die provisorische Unterbringung des Knaben Moriz Scharf im Comitatshaus, genehmigend zur Kenntniß genommen.

In Betreff der Eingabe, welche der Verteidiger Karl Cötövös in Angelegenheit des Knaben Moriz Scharf an den Minister des Innern gerichtet, hat dieser — wie „Nemzet“ mittheilt — vorläufig folgenden Bescheid verfügt:

Nachdem die Eingabe des Verteidigers nicht mit der beglaubigten Unterschrift des Josef Scharf versehen ist und die Eingabe nur die Vollmacht der Großmutter Sarah Feuermann beiliegt, hat der Minister den Präsidenten des königlichen Gerichtshofes zu Niregyhaza ersucht, den Untersuchungs-Häftling Josef Scharf ordnungsgemäß darüber zu vernehmen, ob er wünscht, daß sein Sohn im hauptstädtischen Waisen- oder Rettungshause untergebracht werde. Das Protocoll über die Erklärung des Vaters ist dem Minister raschestens zu unterbreiten; derselbe wird dann in der Sache meritorisch entscheiden.

Der von Freiburg nach Colmar verkehrende Extrazug ist am 3. d. auf der Rückfahrt bei Hüglikten entgleist. Es heißt, daß gegen 50 Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Authentisches fehlt noch.

(Auch Darwinismus.) Ein Gelehrter hat es versucht, den großen Gang der Pariserinnen auf Grundlage der Darwin'schen Theorie zu erklären. Paris war — behauptet er — bei und lange Zeit nach seiner Gründung eine höchst miserabel gepflasterte Stadt; der Roth war in Permanenz, was übrigens schon aus ihrem ursprünglichen Namen Lutetia (die Rothstadt) hervorgeht. Die Pariserinnen, welche es durchaus nicht lieben, sich zu beschmücken, hatten deshalb die Gewohnheit angenommen, auf den Füßspitzen oder vielmehr auf der großen Zehe zu gehen. Daraus resultirt eine beträchtliche Entwidlung dieser Zehe und eine besondere Anlage, die Ferse hochzuhalten. Die hohen Absätze an ihrer Beschuhung sind mithin für die Pariserinnen eine Art Naturnothwendigkeit und geben ihnen jene prächtigen Alluren, welche die Frauen der ganzen civilisirten Welt nachzujahmen suchen.

ganz Corsica gibt es nur einen Banditen, nur einen einzigen lumpigen Banditen und den will man nicht einmal gönnen. Das ist mein Wille! Sie selbst sind ja, wie ich sehe, Jäger.“ Hierbei lächelte er und warf einen maliösen Blick auf meine jagdmäßige Ausrüstung, „würden Sie sich, Herr Rath, einen Uebergriff in Ihr Jagdrecht gefallen lassen? Ich habe Ihrem Präfecten schon wiederholt gesagt, daß ich, ich allein den Guafiana fangen will; ich und kein Anderer. Er ist eigenfönnig, auch gut; da verfare ich rein dienlich und auf meine Manier. Ihr lieber Matteo bleibt vorläufig in Haft. Er kann ja von der Präfectur reclamirt werden oder er wird sich auf Sie berufen. Der Bandit hat natürlich den größten Nutzen davon, denn ihm wird die Sache zu Ohren kommen und dann wird er sich vor seinem Vetter und vor den — Krametsvögeln der Präfectur gleichmäßig zu hüten wissen.“

Es geschah auch richtig so, wie dieser Mensch, der den Teufel im Leibe zu haben schien, es gesagt. Nach einem Monat fand die Verhandlung statt und die Präfectur war vorgeladen. Wir, der General-Secretär und ich, hatten die unangenehme Aufgabe unsern Abenteurer reclamiren und ich mußte vor dem ganzen Gerichtshof mein Abenteuer erzählen. Man kann sich denken, wie sich die Zuhörer auf meine Kosten lühten machten. Der Präfecturrath als Gefangener im Zellenwagen! Kurz, unsere Behörde war auf der ganzen Linie geschlagen.

Matteo wurde natürlich vom Gerichte freigesprochen; aber nun konnte er uns nichts mehr nützen, weil Guafiana jedenfalls benachrichtigt worden war und sich vor ihm in Acht nahm. Er verließ auch bald das Land, um, wie man es dort nennt, „bei der Eisenbahn“ einzutreten. Diesen Namen haben die Corsen nämlich der kaiserlichen Polizei gegeben. Für diese armen Leute, die noch nie einen Schienenweg gesehen haben, ist das Wort „Eisenbahn“ identisch mit dem Begriff des Geheimniß-vollen und Mächtigen und so wählten sie es zur Bezeichnung der im Geheimen arbeitenden Behörde.

Wenn man da in eine Familie tritt und fragt: „Wo ist Alessandri? Wo ist Bastelica?“ so hört man als Antwort oft das seltsam klingende und doch kaum einer Erklärung bedürftige: „Er ist bei der Eisenbahn.“

(Ueberraschte Wendung.) Wie, Herr Hirschgold, die Hand meiner Tochter erbitten Sie sich? Ich weiß wirklich nicht, junger Mensch, soll ich mehr Ihre unverkämte Keckheit oder Ihre geriebene Speculation auf mein Geld bewundern! — Da aber ein unverkämter, feder Mensch und ein geriebener Speculant sich ganz prächtig zu Vorfengeschäften eignet — so sollen Sie mein Schwiegersohn werden.

(Ein Pinzel ohne — Haare.) Herr Nehmaier, Bestzer einer der respectabelsten Glagen, hat sich soeben empfohlen und es entspinnt sich zwischen dem Fräulein Bertha, der er den Hof macht, und deren Freundin, Fräulein Clotilde, folgendes Zwiegespräch: Fräulein Bertha: Gott, Clotilde, dieser Herr Nehmaier ist ein entsetzlicher Pinzel. — Fräulein Clotilde: Ja, aber einer ohne Haare!

(Schreckliches Loos.) Während seiner Rede wird ein Reichthagsandidat gewahrt, daß unter den verammelten Wählern eine Anzahl von Postbeamten sich befindet. Sofort ruft er aus: „... ja, meine Herren, und auch für die Postbeamten muß besser gesorgt werden! Für die vielgeplagten Postbeamten, bei denen der Tag Morgens anfängt und Abends aufhört.“

(Aus einem Reise-Vortrag.) ... Als ich einst im südlichen Theile von Egypten jagte, war ich plötzlich einer Herde von Rhinocerosen so nahe wie jetzt Jönen, meine Herrschaften ...

(Bequemes Examen.) Professor: „Wie viele Coalitionskriege wurden gegen Frankreich geführt?“ — Schüler: „Vier.“ — Professor: „Bitte mir dieselben aufzuzählen.“ — Schüler: „Eins, zwei, drei, vier.“

(Zu einer Eisenbahn-Restaurirung.) Ein Reisender forderte im Wartesaale rasch ein Glas Cognac. „Aber das ist ja ganz gemeines Zeug!“ rief er aus, als er das Glas geleert hatte.

„Sie können sich ja denken, es sei Cognac gewesen“, antwortete der Wirth mit Gleichmuth, worauf sich der Andere der Thür zuwandte. „Holla! Sie haben noch nicht bezahlt!“

„Sie können sich ja denken, ich hätte bezahlt!“ Sprach's und verschwand.

(Zwölf und eine halbe Million falsche Zähne) werden alljährlich in Philadelphia fabricirt, trotzdem die nämliche Stadt in dem gleichen Zeitraum nicht weniger als fünf Tonnen Zahnpulver liefert.

(Vorsichtig.) A: „Haben Sie schon das neue Schauspiel im Hoftheater gesehen?“ — B: „Nein. Ich geh' principiell in la Stück, das ich noch nicht gesehen hab.“

(Aus Erfahrung.) „Wenn Sie sich zwei vergnügte Tage machen wollen, Herr Goldberger, so kaufen Sie sich ein Haus, dann werden Sie zwei frohe Tage haben; den ersten Tag wegen des stolzen Gefühls, Hausbesitzer zu sein, und den letzten, weil Sie froh sind, es wieder verkauft zu haben.“

(Ein triftiger Scheidungsgrund.) Was? scheiden wollt Ihr Euch lassen? Habt Ihr denn ganz vergessen, daß in der heiligen Schrift geschrieben steht: Mann und Weib sollen eins sein? — Hochwürden, wann Sie öfter bei uns vorbeiganga wär'n, hätten's g'maant, wir san unsrerer zwanzig!

(Literarisches.) Das 11. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam, Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“ gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lesernwerthe Aufsätze: „Anno und Bische“. Dichtung in sechs Gesängen von Robert Hamerling. Zweiter Gesang. — Der Gerber von Hohlberg. Ein Nachtbild von E. Hauptstein. — Adagio. Erzählung von E. M. Vacano. — Wie der Hodekewangel Erzdechant geworden ist. — Zwei Gedächtnisse von Pieshamer Franz. — Wie der Kärntner die Kärntnerin nimmt. — Der Berggeist vom Urjulaberg. Eine Alpenjagd nach alter Original-Aufzeichnung vom Jahre 1752, mitgetheilt von Anton Schöffar. — Die neue Sommerfrische auf dem Semmering. — Der Geigenfex. Von M. Stoc. — Eine Fahrt auf dem großen Ocean (Schluß). — Kleine Laube. Zan Dlmjogel sein Ehrntog. Gedicht von P. K. Rosegger. — Ein Denkmal dem Förderer des Heimatbewußtseins und der Liebe zur Alpennatur in Steiermark. — Nazi in der Fremde. Ein Volkslied, mitgetheilt von Th. Bernaleken. — Die steirische Londschaft. Aus Giproas und Ernt kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger (Schluß). — Endloser Selbstmord. Von Richard Schmidt-Cabanis. — Eine Gewissensfrage. Plauderei von E. H. — Alpen-Sport. — Der Poetenwinkel. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“.

Wilhelm Jordan in Hermannstadt. Zweiter Abend.

Von des muthigem Helden furchtbarem Mitle über den Hinderberg zur Schiltburg und die Befreiung Brunhildens aus ihrem langen Schläfe, zu welchem die Gottheit sie verdammt, brachte uns her Barde treue Kunde. Von Sigfrieds Scheinliebe zu dem stolzen Weibe und troziger Werbung sang er. Und doch mußte früher oder später dieser rasche Fehltritt, vor dem der Geist der ungeliebten Mutter ihn schon am Hinderberge gewarnt, sich naturgemäß in der eisernen Consequenz des Schicksals und der unaussprechlichen ersten wahren Liebe zur unvergleichlichen Krimhilde rächen. Und:

„Da hielt nun der Held mit berauhtem Herzen Am Siebewege der Treue und Schuld!“

Es ist von tiefer Bedeutung, daß hier der Held nicht von seiner Pflicht sondern von seinem inneren Gefühle sich leiten und bestimmen läßt, denn folgte er seiner Liebe nicht, so fühlte er die Schuld, die allein sein schlimmes Ende rechtfertigt. Und hiermit ist der Knoten geschürzt. Der Held wäre im anderen Falle in Gefahr gekommen liebestich, ein Opfer der Treue zu werden. Doch nun wird der Haß Brunhildens begründet und Hagens schlaue Arglist steht mit voraus-blickendem Scharfblicke die Gestaltung der Verhältnisse. Trotzdem übersieht der Hörer oft derartige Fehler und klagt das Schicksal als ungerecht und die Normen als neidisch an, die dem schönsten und tapfersten Helden einen solchen Tod bereiten. So brüdet die Rache für den Treubruch in der leidenschaftlichen, heftig bewegten, nach Haß verlangenden Seele Brunhildens und deren Witzzeug Hagen, der, indem er Brunhildens Rachedurst stillt, sich selbst von dem lästigen Sigmundsohne, der noch Anspruch auf den Thron erheben konnte, befreit und die Königin zur Wittwiferrin seines schrecklichen Planes benöthigt.

Jordans Weisheit beruht zu nicht geringem Theile darin Alles rechtzeitig und sorgfältig zu begründen. So arbeitet er selbst im Bude der Königinnen auf das Einzel, den Tod Sigfrieds hin, indem die erzürnte Krimhilde Brunhildens das Geheimniß verräth, indem sie den Antwaranaut, den Schicksalsdring der Nibelunge und den Wunsch-gürtel offen zeigte und höhnisch erklärte:

„Ihn gab mir mein Gatte, dazu den Ort! Den ein Wielant gewoben der Meermaid Wachsheit.“

Selbstam ist es, daß Jordans Frauengestalten, bis auf Guta, vor unseren Augen erst mit nach und nach eine bedeutende Entwicklung und Umwandlung durchmachen, während die Gestalten der Männer sich vom Anfang bis zum Ende als stets dieselben zeigen. Brunhilde zuerst von Sigfried erlöst, ist liebeglühend, aber bleibt dennoch fest in Bezug auf

ihren Schwur, nur den Stärksten und Klügsten zu heirathen. Später durch Gunther besiegt und von Sigfried betrogen, wird sie rachsüchtig und zeigt trotzdem in den letzten Momenten eine gewisse Schwäche: sie will Sigfried warnen. Ja ihr echt dramatischer Heldentod, der uns mit ihr ausöhnt, drückt Nichts aus, als eine große Veränderung, die in ihrem Innern mit ihr vorgegangen. Das charaktervolle, feste Weib ist liebestich geworden und geht in ihrer Liebe unter. Noch größer ist die Veränderung, die Krimhilde erleidet: aus der zarten, lieblich sanften Maid ist eine stolze Frau geworden, welche in der Liebe zu ihrem Gatten und ihren Kindern aufgeht, und beim Balderfeste den Vortritt fordert. Der Tod des heiß Geliebten macht nun völlig aus der Taube eine Schlange. Es hieß dem Sängler vorgelesen, wollten wir hier die Folgerungen weiter ausführen. Wie anders die Männer: blos Gunther wird zuletzt etwas weichlich und schwächlich; aber der grimmige Hagen: das ist ein Guß aus Stahl, ein Charakter aus Erz, eine Personification der Schlaubeit und des Scharfblicks, und wie wir später in seine Gelegenheit haben werden, nicht ohne tiefes inneres Gefühl. Viel zu weit würde es diesen bescheidenen Rahmen übersteigen, wollten wir hier noch mehr Beispiele für unsere Behauptung anführen. So sind die Hauptgestalten in ein klareres Licht gerückt worden. Vor unseren Augen ist er wohl nicht gestorben, der hehre Sigfried, aber wir haben seinen Tod schon voraussehen können und damit hat wohl der Vortragende den ersten Theil seines Werkes für uns abgeschlossen. (Schluß folgt.) Zi.

Original-Telegramme.

Wien, 5. September. (C. B.) Se. Majestät ernannte den Generalmajor Popp zum Generaladjutanten, unter Belassung desselben als Vorstand der Militärkanzlei.

London, 5. September. (C. B.) Einer Meldung der „Times“ zufolge ist die britische Regierung im Besitze eines Briefwechsels zwischen Arabi Pascha und dem Sultan, durch den deren heimliches Einverständnis vollständig bestätigt wird. — „Office Reuter“ meldet aus Alexandrien: Fehmi Pascha übersandte dem Khedive einen detaillirten Bericht über die Stellungen Arabis. Derselbe beschuldigt zahlreiche Personen aus der Umgebung des Khedive, daß sie mit Arabi in Verbindung ständen.

Budapest, 5. September. (Witterungs-Telegramm.) Zu-meist ist heiteres Wetter mit geringem Temperaturwechsel, im Südwesten mit örtlicher Bewölkung, zu erwarten.

Marktberichte.

Hermannstadt 5. Sept. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Halbsucht, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Korn, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.90, Gerste, besser fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.10, Hafer, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 6.—, Erbsen fl. 1.60, Mohnbchl per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelbchl fl. 15.—, Weisepohlchl fl. 13.—, Schwarzpohlchl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linfen fl. 16, Fiolen fl. 8, Hirse fl. 14, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkamb fr. 48.

Schäßburg, 4. Sept. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.—, Halbsucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. 4.— bis —, Hafer fl. 3.— bis 3.40, Kukuruz fl. 6.— bis —, Bohnen fl. 4.— bis —, Erbsen fl. 2.20, Erbsen per Kilo 14 fr., Linfen 14 fr., Hirse 12 fr., Mohnbchl per 100 Kilo fl. 22.—, Semmelbchl fl. 20.—, Weisepohlchl fl. 18.—, Schwarzpohlchl fl. 16.—, Unschlittkerzen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 88 fr., Rindfleisch 44 fr.

Geschäfts-Anweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse pro August 1882.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, and Cassenstand. Includes items like Kaffareit vom 31. Juli 1882, Einlagen in 465 Posten, Zinsen von Activ-Capitalien, Rückgabte Capitalien an 39 Parteien, etc.

Fremden-Liste.

Hotel römischer Kaiser. R. Biengstowsh, Hofrichter, von Sebinka; R. Kistay, Obernotär, von Sz. Udvaryhely; Dr. J. Brednitsan, Advocat, sammt Familie, von Blasenborf; R. Pöthly, Jurist, von Karlsburg; S. Birtshofner, Reikener, von Wien; M. Kappel, Agent, von Großwardein; J. K. Macslan, Private, von Budapest; S. Stern, Privatier, von Eperjes; J. Derowich, I. I. Felschweil, von Hejassalva. Hotel Habermann. R. Hahn, Hauptzolamts-Official, sammt Familie, von Rothenthurm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. September 1882.

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, etc. and corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. September 1882.

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc. and corresponding values.

M. 3. 6398/1882.

[659] 1-3

**Kundmachung.**

**Dienstag den 26. September d. J.** wird auf dem städtischen Rathhause Vormittags von 9-12 Uhr, dann Nachmittags von 3-6 Uhr die Verpachtung der nachstehenden dem Hermannstädter Siechenhaus- (Bürgerhospitals-) Fonds gehörigen Grundstücke auf die Dauer von 6 Jahren, das ist vom 1. November 1882 bis Ende October 1888 vorgenommen werden, und zwar:

1. Wiese und Acker an der Hammersdorfer Straße bei den Pesthäusern;
2. Wiese im Pfaffengrund, topogr. Z. 4245;
3. Wiese im Pfaffengrund, topogr. Z. 4246;
4. Wiese und Acker im Pfaffengrund an der Kadawoscher Straße, topogr. Z. 4257 u.;
5. Wiese im Pfaffengrund, topogr. Z. 4426;
6. Wiese und Acker am Krumbach an der Neppendorfer Hattertgrenze, topogr. Z. 4394;
7. Wiese am dicken Hausen, topogr. Z. 4431;
8. Wiese am kleinen Kälberplatz, topogr. Z. 3890;
9. Wiese in den Krennweien, topogr. Z. 3929;
10. Wiese in den Krennweien beim blauen Stein, topogr. Z. 3918;
11. Wiese am Bibin bei den Haussteilungen, topogr. Z. 3660;
12. Wiese im Lazareth, topogr. Z. 3623;
13. Acker an der Schellenberger Straße.
14. Acker und Wiese beim Steinweg an der Großgheuerer Straße, topogr. Z. 3683 u.;
15. Graberde im Lazareth, topogr. Z. 2734;
16. Wiese und Acker unter dem alten Berg, topogr. Z. 3893 u.;
17. Acker unter dem Salzburgberg beim Schwengelbrunnen, topogr. Z. 4391;
18. Acker im Wäldchen, topogr. Z. 4382;
19. Acker beim Fichtenwäldchen, topogr. Z. 4873;
20. Acker und Wiese am Neußbach beim Bahnwächterhaus, topogr. Z. 4455 u.;
21. Wiese bei den Ziegelschauern;
22. Wiese auf dem Schellenberger Hattert, topogr. Z. 3833 u.;
23. Wiese in den kleinen Gartenweien, topogr. Z. 3635;
24. Engelhof unter dem Rathhause;
25. Wiese und Acker auf Schellenberger Hattert, topogr. Z. 652 u.;
26. Wiese und Acker am Neußbach, topogr. Z. 4481 und 4482;
27. Acker beim Pulvermagazin;
28. Acker beim Tabakbrunnen, topogr. Z. 4455;
29. Acker am Großgheuerer Graben, topogr. Z. 3914;
30. Acker an der Straße in den jungen Wald, topogr. Z. 3181;
31. Wiese und Acker am Neußbach, topogr. Z. 4479.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitanten bei Beginn der Licitation ein 5% Reuzgeld zu erlegen haben und vorschristsmäßig ausgesetzte, mit dem 5% Reuzgeld belegte Offerte bis zum Tage der Licitation bei der Siechenhaus-Verwaltung eingereicht werden, daß ferner das erlegte Reuzgeld binnen 14 Tagen nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes auf die vorgeschriebene Caution zu erhöhen ist.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation während der vorgeschriebenen Umständen in der Kanzlei des Siechenhauses eingesehen werden.

Hermannstadt, am 24. August 1882.

Der Magistrat.

ad M. 3. Nr. 5012 ex 1882.

[651] 2-3

**Kundmachung.**

**Am 21. September 1882** wird bei der k. k. Militär-Intendantz zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der trauernmäßigen Auspeisung beim k. k. Truppen-Spitale zu Bistritz und Broos für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1883, eventuell bis Ende December 1885, durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen. Die näheren Daten über die Art und Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des beiläufigen Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei den genannten Truppen-Spitälern und bei der Militär-Intendantz eingesehen werden.

Ein Kündigungsrecht steht dem Pächter nicht zu. Jedes Offert muß mit einem 50-Kreuzer-Stempel versehen sein.

Die Offerte sind genau nach dem beim Truppen-Spitale und bei der Militär-Intendantz ausliegenden Formulare zu verfassen und in denselben für die einzelnen Speise-Portionen, dann die Extra-Ordnationen, die Preisangebote mit Ziffern und Buchstaben anzusetzen. Preisangebote mit Berufung auf Marktpreise mit Prozenten-Nachlässen werden nicht berücksichtigt.

Die Offerten haben sich ferner zu verpflichten, wenn selbe Ersterer bleiben, die Auspeisung der Kranken und Commantirten auch im Falle eintretender Mobilisirung zu besorgen. Die für dieses Verhältniß etwa gewünschte Erhöhung der offerirten Preise ist in Prozenten anzugeben.

Ferne Concurrenten, welche der Behandlungs-Commission oder der Militär-Verwaltungs-Behörde noch

nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Zur Ausstellung der bezüglichen Zeugnisse sind rüchlichst aller im Handels-Registrierprotocollirten Firmen, die Handels- und Gewerkekammern; für Geschäftsleute, die keine Firmen führen, die landwirthschaftlichen Bezirksvereine berufen.

Behufs Erlangung des Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses haben die Parteien bei ihrer Handels- und Gewerke-Kammer, respective bei dem zuständigen landwirthschaftlichen Bezirksvereine zur rechten Zeit ein Gesuch einzubringen und demselben für das auszufertigende Zeugniß die erforderliche Stempelmarke beizulegen. In diesem Gesuche sind nebst dem Vor- und Zunamen, Geschäftszweige und Wohnorte des Verwerbers das die Behandlung abführende Amt, der Tag der öffentlichen Verhandlung, dann die Qualität und Quantität des Sicherstellungs-Objectes genau anzugeben.

Dieses Zeugniß wird von der Handels- und Gewerke-Kammer, respective von dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine im amtlichen Wege an die Militär-Intendantz in Hermannstadt, bei welcher die Verhandlung stattfindet, geleitet, der Partei aber hierüber ein Bescheid zugestellt, welchen Bescheid sie dem Offerte beizufügen hat. Die Folgen einer etwaigen Verspätung des Zeugnisses trägt in allen Fällen die Partei.

Den Offerten für die Auspeisung beim Truppen-Spitale zu Bistritz muß ein Badium von 410 Gulden, jenem für das gleiche Geschäft beim Truppen-Spitale zu Broos ein Badium von 260 Gulden ö. W. zutragen.

Der Ersterer hat im Falle der Genehmigung seines Angebotes das Badium noch vor Eintritt der Vertrags-Wirksamkeit auf die doppelte Höhe zur Caution zu ergänzen. Im Unterlassungsfalle räumt er der Militär-Verwaltung das Recht ein, von seiner Verdienst-Summe gleich im ersten Monate des Contractes den einfallenden Betrag rückzubehalten.

Die Offerte müssen bis zum 21. September l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der Militär-Intendantz einlangen.

Hermannstadt, am 28. August 1882.

k. k. Militär-Intendantz.

**Bekanntmachung.**

**Montag den 25. September 1882** und den darauf folgenden Tag werden in dem Karl Baron Bruckenthal'schen Stistungswalde auf Tibauer Gebirgshattert (bei der sogenannten Papusche) 760 Meterlastern geschältes junges Eichenbrennholz, auch für Wein- und Zaunstäbe vorzüglich geeignet, von 2 und 3 Metern Scheitlänge, im Licitationswege gegen folgende Baarzahlung verkauft werden. Der Ausrufspreis für eine Meterlastert ist 2 fl. 40 kr. Liebhaber auf das ganze Quantum oder auch kleinere Partien erhalten Auskunft bei der

1-3 [666] Güter-Direction,

Kleine Erde Nr. 20 in Hermannstadt.

**Bekanntmachung.**

Das Karl Baron Bruckenthal'sche Stistungsgut auf Alsó-Orbóer Hattert, 117 Joch groß, verbunden mit dem an der Engher-Karlsburger Reichsstraße gelegenen Wirthshaus (Czifro Fagado) wird **Samstag den 30. September 1882**, Vormittags 11 Uhr, im Offertwege auf 10 Jahre an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung des hiesigen ex. Presbyteriums verpachtet werden. Offerte, mit einem Badium von 40 fl. versehen, sind bis längstens den 30. September 1882, 9 Uhr Vormittags, bei dem Presbyterium vorzulegen einzureichen. Die Eröffnung der Couverts findet im k. k. Baron Bruckenthal'schen Palais (Großer Ring Nr. 10) statt. Die näheren Pachtbedingungen sind einzusehen bei der

Güter-Direction, Kleine Erde Nr. 20.

Hermannstadt, am 24. August 1882. [671] 1-3

**Concurs.**

Zur Besetzung der **Chormeister-Stelle** im Arbeiter-Bildungs-Verein wird der Concurs bis **15. September l. J.** ausgeschrieben. Einsicht der näheren Bedingungen beim Obmann. Hermannstadt, am 5. September 1882.

Für den Ausschuß:

Albert Stanney,

Obmann.

[674] 2-2

**Eine Dame,**

welche durch Jahre Sprachlehrerin in einer Töchterchule war, wünscht in der eigenen Wohnung **Unterricht im Französischen** zu ertheilen. Näheres: Mühlgasse Nr. 23. [671] 2-3

**Ein Lehrling,**

mit guten Schulzeugnissen versehen, wird sofort aufgenommen in der

**Eisenhandlung des Andreas Török** in Hermannstadt. [614] 6-6

**Restaurations-Eröffnung.**

Ich beehre mich einem p. t. Publicum und hohen Militär die höflichste Anzeige zu machen, daß ich das **Restaurations-Local**, vormals Fronius, am **kleinen Ring Nr. 11**, übernommen und am **1. September** eröffnet habe.

Für vorzügliches **Habermann'sches Doppel-Märzen-Bier**, gute Weine, sowie **gute Mittagskost à la carte** und im Abonnement in und außer dem Hause und Gabelfrühstück ist bestens gesorgt.

Einem geneigten zahlreichen Zuspruch entgegengehend, zeichnet sich hochachtungsvoll

**Josef Praglowski,**

Restaurateur.

[661] 4-6

**Josef Brogle,**

**Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,**

**Fabrik: Waitzner-Strasse,**

**nächst dem österr. Staats-Bahnhofe,**

**Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,**

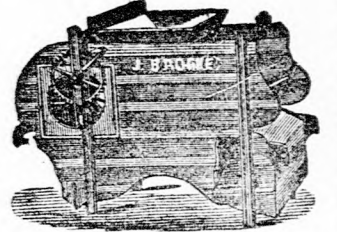
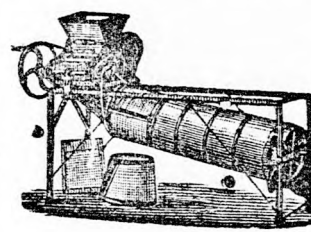
empfiehlt seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämiirten, verbesserten

**TRIEURE**

mit Wechselfieben,

**Körnerpud - Maschinen**

mit Saugwind,



**Specialität für Mühlen, dreifachrige Pflüge (Patent Nr. 28466), Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durchgeschnittene Bleche**

in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräte. — Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. (401) 21-30

Hermannstadt: Niederlage bei Herrn A. Török, Eisenhandlung.

**Wunderbar sind die Kräfte der Natur,**

wenn dieselben richtig benützt werden!

So kann auch ich ausruhen und erheitet flatte ich Ihnen hiemit vom ganzen Herzen meinen innigsten Dank ab, daß

**Gott sei Dank dafür,**

Ihre **Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz** und **Pomade** mir Hilfe gebracht hat, gegen das Ausfallen und für den neuen Wuchstum der Haare, und ich wünsche, daß der Welt die Wohrheit bekannt werde.

P. Kaufmann in Duffa.

**Sieben Jahre kahlköpfig und bartlos**

wie ich, als junger Mann von 24 Jahren, brachte mich nahezu zur Verzweiflung. Nach Gebrauch Ihrer wirklich wunderbaren und heilsamen **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** und **Pomade** kam ich in kaum zwei Minuten wieder zu einem üppigen Haarwuchs und auch der Bart, dessen Hervorkommen ich selbst begreifelte, stellte sich sehr bald ein. Ich danke dafür **Gott und der Heilkraft der Natur**; bei Ihnen werde ich meinen Dank, da ich nächstens nach Wien komme, mündlich abhalten.

J. Kandler, Maschinenarbeiter in Budapest.

Nach Anwendung einiger Flacons Ihrer **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** konnte ich meine **Verrückte**, welche ich bereits ein Jahr getragen habe, wieder weggeben und habe jetzt wieder mehr Haare, wie früher je gehabt. Von diesem Resultat kann sich bei mir Jedermann überzeugen.

J. Wendt, Wirtschaftsbeamter in Neuseel bei Laa a. d. Thaya, N.-Oesterreich.

Ich habe mir 2 Flacons Ihrer echten **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** bringen lassen und bei Anwendung derselben, trotzdem ich kaum 20 Jahre alt bin, einen **großen und schönen Bart** in wenigen Tagen erhalten. — Ich brüde hiemit meinen Dank aus und zeichne

Lorenz Maguser jun. in Krapp (Krain).

Meinen innigsten Dank für Ihre **Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz**, nach deren 1stägigem Gebrauch ich im Besitze eines prächtigen **Volbartes** bin. Ich lara Ihre wunderbaren **Erzeugnisse** Jedermann auf's Beste empfehlen.

Diese sowie viele 100 andere Dank- und Anerkennungs-schreiben, welche bei mir im Original zu Jedermanns Einsicht bereit liegen, machen jede weitere Anpreisung der **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** und **Pomade** überflüssig, denn das Gute lobt sich selbst.

**Preise:** 1 Flacon Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz 90 fr. 1 Flacon " Pomade 50 fr. 1 Flacon " Del 40 fr.

Bei Postversendung (gegen Baareinsendung oder Postnachnahme) 10 kr. mehr für Verpackung.

**Central-Versendungs-Depôt:**

**J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.**

**Filial-Depôts:** In **Pest:** J. v. Török, Apotheker, Königsqasse 7; in **Agram:** S. Mittelbach, Apotheker; in **Pressburg:** J. Karer, Parfumeur, Fischerberggasse 6; in **Temesvár:** E. Jaromisz, Apotheker; in **Stefan Tarczay,** Apotheker; in **Klausenburg:** Széty Miklós, Apotheker; in **Gyöngyös:** Ferdinand Mersitz, Apotheker; in **Debreczin:** Dr. Emil v. Rothschnock, Apotheker. Auch in den meisten Apotheken und Parfümeriegeschäften.

Nur wird gebeten, um den vielen Fälschungen vorzubeugen, immer **Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Präparate** zu verlangen und darauf zu achten, daß auf jedem Flacon die Firma **J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159,** angebracht ist. [715] 11-12

**Annoncen-Annahme**

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut.

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen

in der Annoncen-Expedition von

**RUDOLF MOSSE,** Wien, Seilerstätte 2.

[249] 40